Retourkutschen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 45

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Menschenschutztag

Heinrich Wiesner: «Mehr Tierliebe – für den Menschen», Nr. 40

Darf ich mir als Amnesty-International-Mitglied die Korrektur erlauben, dass der Mensch seinesgleichen in über 90 Ländern der Erde auf grausamste Art und Weise foltert.

Der von Heinrich Wiesner vorgeschlagene «Menschenschutztag» existiert bereits im Menschenrechtstag, mit dem Datum 10. November (Uno-Menschenrechtsdeklaration).

Amnesty engagierte sich auf diesen Tag hin mit Standaktionen, einer Kerzenaktion sowie für den Menschenrechts-Sonntag der Kirchen. *Ivo Schmid, Arbon*

Siehe Telefonbuch

Heinrich Wiesner: «Mehr Tierliebe für den Menschen», Nr. 40

Sehr geehrter Herr Wiesner

Gestatten Sie mir, eine kleine (jedoch ein bisschen verspätete) Bemerkung zu Ihrem Leitartikel im Nebi vom 2. Oktober anzubringen.

Es stimmt zwar, dass Arthur Cohn ein Basler Filmemacher ist. Jedoch wie es sich für einen Basler Filmemacher gehört, wohnt er eben nicht in Amerika, sondern, man kann es fast nicht glauben, denn welcher Oscar-Preisträger wohnt schon in der Schweiz, in Basel. Schlagen Sie dazu das Basler Telefonbuch auf Seite 83 auf.

Alexander Richter, Basel

«Hirnvernebelt»

Jürg Moser: «Raucher sind dümmer», Nr. 41

Sehr geehrter Herr Moser

Dass Sie in Ihrem Artikel nicht auch noch von Freiheit und Abenteuer berichteten, wie es jeweils andere «Tabak-Fachleute» tun, erstaunte mich ziemlich. Doch wahrscheinlich haben Sie recht, Sie brauchten die beiden Schlagworte gar nicht zu erwähnen, Sie haben ja ein viel, viel besseres gefunden: Tradition!

Erst *Sie* haben mir klargemacht, was es heisst, so einen Stengel im Mund verrauchen zu lassen, man setzt damit ein historisch hochgemeinnütziges Ritual fort.

Nun weiss ich endlich, an was die nervöse Sekretärin denkt, wenn Sie in der Handtasche nach einer Zigi tastet, oder mit welchem Gedanken der Bauarbeiter am Pressluft-hammer seinen Stumpen anzündet. Die denken beide an den rauchenden Mayapriester anno 1686 oder an Rodrigo de Jerez, der als erster Europa mit blauem Dunst einnebelte. Und diese Gedanken scheinen der Sekretärin, dem Bauarbeiter und Millionen anderer Raucher von unsagbarem Wert zu sein, denn die Opfer, die sie dafür aufbringen, lassen sich zeigen: schwarze Lungen, Raucherbeine, gelbe Zähne, leere Geldbeutel, vorräucherte Kleider, hustende Mitmenschen, heisere Stimmen, runzelige Haut, verärgerte Blicke, Übelkeit etc.

Ach nein, die Aufzählung stimmt ja gar nicht, denn wie Sie, verehrter Herr Moser, uns berichtet haben, ist rauchen gar nicht schädlich, dies haben ja mittelalterliche Tests eindeutig erwiesen!

Rauchen soll laut Herrn Moser sogar sehr nützlich sein, was Epidemien wie die Pest anbelangt. Na dann rauchen Sie und Ihre Mitraucher mal tüchtig, vielleicht werden wir so noch Aids los.

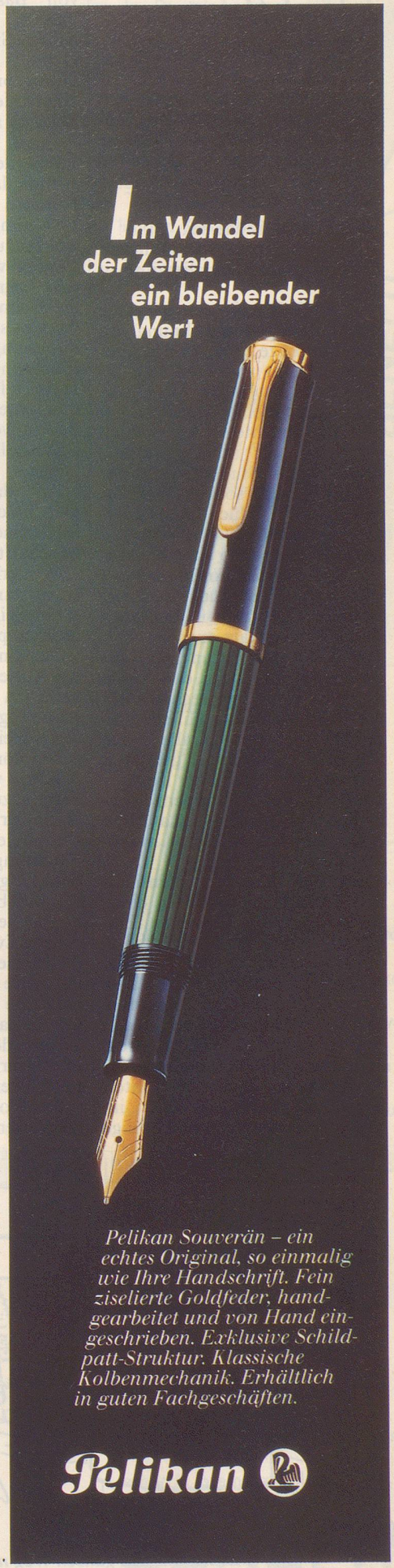
Um es mit einem abschliessenden Satz zusammenzufassen: «Raucher sind nicht dümmer, Sie schreiben lediglich etwas hirnvernebelt ...» *Stefan Zaugg, Busswil*

Zwei Übel

Hanns U. Christen: «Zechpreller sind ärger als Notzüchtler», Nr. 43

Meine Frau und ich sind soeben von einem längeren Aufenthalt in Griechenland zurückgekehrt, mit einem gerüttelt' Mass schöner Erinnerungen und ein paar Eindrücken, welche uns mit Besorgnis erfüllen. Herr Christen trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er feststellt: «... bevor der Tourismus der Massen und der noch schlimmere Rucksacktourismus den Griechen gezeigt hat, dass ihre Gastfreundschaft von Fremden aus dem kultivierten Westen vorwiegend missbraucht wird.» Nun, wir haben durchaus vernünftig auftretende, in Massen Erholung suchende Mitmenschen angetroffen, und sogar den einen oder anderen sauberen Rucksacktouristen; gleich alle auf die gleiche Halde parkieren zu wollen, passiert auch uns nicht. Aber es ist leider so, dass bei den Letztgenannten die Strandscheisser – «Dünenkakker», von Münchnern gehört, tönt zwar geringfügig distinguierter – eine komfortable Mehrheit haben.

Es bedarf keiner Explosion einer durchschnittlich gepflegten Phantasie, um gezielt zuordnen zu können: Auf diese Sorte Gäste – die griechische Sprache kennt dasselbe Wort für «Fremder» und «Gast»! – verzichten die Griechen gern, auf sie sind beide Tatbestände, Zechprellerei *und* Notzucht, anwendbar. Hanns U. Christen hält den Gastgebern daher zugute, dass sie ein Gespür entwickelt haben, wer Gastfreundschaft verdiene oder nicht.

Dieses Gespür allerdings – da drängt sich unseres Erachtens eine Ergänzung auf – wird den Griechen aufgezwungen; ihnen bleibt offenbar keine Wahl, als *von zwei Übeln* sich *beide* aufzuhalsen, ob bei dieser Übung die hochgehaltenen menschlichen Werte oder Moralbegriffe vor die Hunde gehen oder nicht. Auch wenn dieses Gespür all jenen Touristen, welche Griechenland bewusst als Gast besuchen, zurzeit noch Freude machen kann und Erlebnisse vermittelt – es wäre den Griechen zu gönnen, dass sie es sich wieder leisten könnten, stolz zu sein und in ihrem Selbstbewusstsein vorbildlich.

S.+P. Hitz-Schärer, Regensdorf